

Guger, Alois

Article

Josef Steindls Manuskripte zur Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre

Wirtschaft und Gesellschaft (WuG)

Provided in Cooperation with:

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Suggested Citation: Guger, Alois (2019) : Josef Steindls Manuskripte zur Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre, Wirtschaft und Gesellschaft (WuG), ISSN 0378-5130, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wien, Vol. 45, Iss. 2, pp. 277-287

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/333037>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Josef Steindls Manuskripte zur Wirtschaftspolitik der Nachkriegsjahre*

Alois Guger**

Josef Steindl ist in der internationalen Fachwelt durch seine Stagnationstheorie und seine Beiträge zur Kalecki'schen und postkeynesianischen Ökonomie sowie durch seine stochastischen Modelle zur Analyse der Größenstruktur der Unternehmen und die Verteilung der persönlichen Einkommen sehr bekannt. In Österreich ist Josef Steindl als Wirtschaftsforscher (WIFO) mit anspruchsvollen theoretischen und empirischen Arbeiten zum Arbeitsangebot, zu Fragen der Arbeitsproduktivität, zur Bildungsplanung, zur Lohn-, Verteilungs- und Technologiepolitik sowie zum Haushaltssparen und Fragen der makroökonomischen Steuerung der Wirtschaft hervorgetreten.

Seine Freunde und Kollegen erlebten Josef Steindl als anregenden, analytischen Denker und einfühlsamen Gesprächspartner – immer bescheiden und zurückhaltend. In seinem Nachlass¹ finden sich aber – unpubliziert oder in bisher unentdeckten Publikationen veröffentlicht – sehr engagierte, politische Kommentare zum wirtschaftspolitischen Tagesgeschehen in Österreich Anfang der 1950er-Jahre.

Die Zeitschrift „Wirtschaft und Gesellschaft“, in der Josef Steindl zwischen 1979 und 1987 mehrfach publizierte und in der im Vorjahr mit zwei Beiträgen (Hein 2018, King 2018) die Aktualität seines theoretischen Werkes ausführlich gewürdigt wurde, veröffentlicht hier eine Auswahl seiner bisher unbekanntenen Stellungnahmen zu aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen der Nachkriegswirtschaft.

Dieser Beitrag soll die hier abgedruckten, tagespolitischen Kommentare in Steindls wissenschaftlichem Gesamtwerk sowie im wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Umfeld der Nachkriegsjahre verorten. Für die Einschätzung der gefundenen wirtschaftspolitischen Kommentare im Lichte der Steindl'schen Vision vom kapitalistischen Wirtschaftsprozess beziehe ich mich auf die Hauptthese seines Werkes, die Stagnationstheorie.

* Das Publikationsorgan, in dem die Papiere aus Josef Steindls Nachlass veröffentlicht wurden, ist unbekannt.

** Für kritische Durchsicht und wertvolle Anregungen möchte ich Michael Mesch und Ewald Walterskirchen danken.

Exil in Oxford – prägende Jahre

Nach dem Studium in der Tradition der Österreichischen Schule der Nationalökonomie wurde Josef Steindl am Institut für Konjunkturforschung sehr bald – noch im Erscheinungsjahr 1936 – mit Keynes' „General Theory“ bekannt.² Angesichts der Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise und der Massenarbeitslosigkeit griff er die Abhilfe versprechenden, neuen Theorien von John M. Keynes rasch auf und erwies sich bereits 1937 in einem Artikel über Harrods Buch „The Trade Cycle“ (1936) – noch von Wien aus – als gut informierter Teilnehmer an den Diskussionen innerhalb des Keynes'schen Paradigmas.

Im Gefolge des Anschlusses an Hitler-Deutschland verlor Steindl seine Anstellung am Konjunkturforschungsinstitut und ging nach Oxford, wo er am Balliol College von 1938 bis 1941 als Forschungsassistent Aufnahme fand. 1941 wechselte er an das Oxford University Institute of Statistics und forschte dort bis zu seiner Rückkehr nach Österreich im Jahr 1950. In diesem Institut traf er auf Michal Kalecki, der unbeeinflusst von der traditionellen Ökonomie, aus dem Marx'schen Gedankengebäude kommend, bereits 1933 (allerdings auf Polnisch) die Keynes'sche Revolution vorweggenommen hatte.³ Steindl arbeitete bis 1944 mit Michal Kalecki eng zusammen und wurde von dieser Zusammenarbeit in seiner wissenschaftlichen Entwicklung entscheidend geprägt. Er bezeichnete diese Zeit an der Seite Kaleckis als seine „*formative years*“.⁴

Josef Steindls Stagnationstheorie

Josef Steindls Hauptinteresse galt den säkularen Entwicklungsgesetzen der kapitalistischen Wirtschaft. Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise wurde die Krisenanfälligkeit des Systems zu seinem zentralen Forschungsprogramm. In den 1940er-Jahren analysierte er ausführlich theoretisch und empirisch die bereits von Karl Marx behaupteten Monopolisierungstendenzen im Kapitalismus. In seinem ersten Buch „Small and Big Business“ (1945) kam er zum Schluss, dass neben den bekannten Kostenvorteilen der Massenproduktion die hohen Kosten für Forschung und Entwicklung sowie die günstigeren Finanzierungsmöglichkeiten für Großbetriebe die Ursachen dieses Prozesses der Monopolisierung und Oligopolisierung bilden.

Auf der Grundlage dieser mikroökonomischen Überlegungen entwickelte Steindl in seinem Hauptwerk „Maturity and Stagnation in American Capitalism“ (1952) seine endogene⁵ Theorie der säkularen Stagnation und erklärte damit den Rückgang der Wachstumsraten der US-Wirtschaft vom späten 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs.

In Steindls Theorie kommt dem Wettbewerb eine entscheidende Rolle zu: Auf Konkurrenzmärkten, auf denen kleine Firmen anbieten, sind die Gewinnmargen und Preise flexibel, bei sinkender Nachfrage werden Überkapazitäten rasch abgebaut und kostensenkende technische Neuerungen an die Konsumenten weitergegeben. Anders auf den Oligopolmärkten der großen Unternehmen, die aufgrund von Eintrittsbarrieren höhere Gewinnmargen durchsetzen können: Hier konzentriert sich der Wettbewerb auf Marketingstrategien und Produktdifferenzierung, die Preise werden strategisch mit Blick auf aktuelle und potenzielle Konkurrenten gesetzt. Diese Oligopolanbieter reagieren auf Nachfrageeinbußen eher mit geringerer Kapazitätsauslastung als mit Preissenkungen bzw. setzen effizientere Produktionsmethoden eher in höheren Gewinnmargen um, als niedrigere Kosten an die Konsumenten weiterzugeben. Diese Entwicklung wird durch das stärkere Sicherheitsbedürfnis der großen Konzerne, die weniger risikofreudig agieren, mehr interne Ersparnisse anhäufen, größere Reservekapazitäten halten und die Verschuldungsquote senken, noch verstärkt.

Aus diesem mikroökonomischen Prozess der zunehmenden Oligopolisierung folgen makroökonomisch Instabilität und Stagnationstendenzen: Auf der Unternehmensebene wird durch Überschusskapazitäten die Investitionsbereitschaft gehemmt, und die Gewinne werden „*to those industries which are reluctant to use them*“,⁶ also zu den oligopolistischen Konzernen, umverteilt. Gesamtwirtschaftlich steigt die Gewinnquote, es kommt zu einer Umverteilung von den Löhnen zu den Gewinnen, also von Einkommen mit niedriger zu solchen mit hoher Sparneigung, womit die Konsumnachfrage und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zusätzlich gedämpft werden.

Vollbeschäftigung als Ziel der Wirtschaftspolitik

Die von Keynes und Kalecki aufgezeigte Instabilität des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses erhält also im Steindl'schen Modell durch die zunehmende Oligopolisierung der Märkte einen endogenen deflationären *Bias*. Unabhängig von exogenen Nachfrageausfällen wird dadurch der Akkumulationsprozess gedämpft, sodass nachfragestützende wirtschaftspolitische Eingriffe erforderlich werden.

Die Keynes-Kalecki-Revolution im ökonomischen Denken und die Erfahrungen der Kriegswirtschaft hatten ihre wirtschaftspolitischen Auswirkungen. Arbeitslosigkeit wurde bald nicht mehr als Schicksal, sondern als Aufgabe der Wirtschaftspolitik gesehen. Erstens wurden rasch Pläne für steuernde Eingriffe in die Kriegswirtschaft vorgelegt und die notwendigen Instrumente für deren Umsetzung ausgearbeitet.⁷ Zweitens wurden noch

während des Krieges mit William Beveridges „Full Employment in a Free Society“ (1944) und „The Economics of Full Employment“ (1944) des Oxford Institute of Statistics konkrete Pläne für die wirtschaftspolitische Steuerung nach dem Krieg entwickelt.⁸ Schließlich wurde drittens Vollbeschäftigung im angelsächsischen Raum in einer Reihe von Weißbüchern in den wirtschaftspolitischen Zielkatalog aufgenommen: 1944 in Großbritannien mit dem „White Paper on Employment Policy“, 1945 in Kanada mit dem „White Paper on Employment and Income“ und in Australien mit dem „White Paper on Full Employment“. 1946 folgten die USA mit dem „Employment Act“.

Josef Steindl arbeitete in dieser Zeit am Oxford University Institute of Statistics an seinem Forschungsprogramm über die Monopolisierungs- und Stagnationstendenzen im Kapitalismus. Daneben veröffentlichte er im Rahmen der laufenden Institutstätigkeit im Bulletin des Oxford University Institute of Statistics⁹ nicht nur zahlreiche empirische Studien zu Lohn-, Inflations-, Beschäftigungs- und Finanzierungsfragen der Kriegswirtschaft für Großbritannien, Australien, Kanada, die USA und Indien, sondern publizierte noch vor seiner Rückkehr auch über Österreich (Steindl 1946a, 1947a) und in Österreich (Steindl 1946b, 1946c, 1947b).

Unter dem Titel „Volle Beschäftigung als Grundlage der Wirtschaftspolitik“ trat er im Dezemberheft 1946 der Zeitschrift „Der österreichische Volkswirt“ für eine aktive Beschäftigungspolitik in Österreich ein. Auf wenigen Seiten legt er in einer noch immer lesenswerten Analyse das Prinzip der effektiven Nachfrage und den Multiplikatorprozess anhand der Kalecki'schen volkswirtschaftlichen Bilanzen dar. Er geht unter Hinweis auf die Erfahrungen Großbritanniens ausführlich auf die Möglichkeiten der Geldpolitik – einer Politik des billigen Geldes – und auf die notwendige Kapitalausstattung sowie die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Vorprodukten in der Mangelwirtschaft der Nachkriegszeit ein. Bei der Nachfragepolitik des Staates geht es ihm nicht nur um das Niveau der wirksamen Nachfrage, sondern auch um deren Zusammensetzung. Er spricht in diesem Zusammenhang¹⁰ von einem „Prinzip der sozialen Prioritäten“. Demnach sollen brachliegende Produktionsmittel zuerst dort eingesetzt werden, wo „die größtmögliche Verbesserung der sozialen Lage – des Gesundheitszustandes und der Erziehung – der breiten Massen des Volkes erzielt werden kann“, wobei er Investitionen in den Produktionsapparat explizit auch hohe soziale Priorität zumisst, da sie die Produktivität erhöhen und längerfristig den Lebensstandard der Massen verbessern.¹¹ Angesichts des großen makroökonomischen Ungleichgewichts in der Nachkriegswirtschaft unterscheidet Steindl streng zwischen potenzieller (rückgestauter) Nachfrage an Wohnhäusern, Konsum- und Kapitalgütern sowie wirksamer, kaufkräftiger Nachfrage und betont die Notwendigkeit einer gesamtwirtschaftlichen Planung. Nur durch eine Lenkung der Nach-

frage und des Angebots, der Produktionsmittel, der Kapitalbildung und des Außenhandels könnten Inflation und Arbeitslosigkeit vermieden werden. Die Alternative wäre eine Anpassung der Nachfrage an das knappe Güterangebot durch eine orthodoxe Finanzpolitik, was eine Einschränkung des Produktions-, Einkommens- und Beschäftigungsniveaus bedeutete.

Ist der Kapitalismus bereit, Arbeitslosigkeit zu verhindern?

Während in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf dem Kontinent die Volkswirtschaften mit dem Wiederaufbau und enormer Mangelwirtschaft zu kämpfen hatten, war in den angelsächsischen Ländern konstruktivistischer Optimismus weit verbreitet. Unter der Federführung von John Hicks und Paul Samuelson wurde die Keynes'sche Lehre rasch als „Neoklassische Synthese“ in die Orthodoxie integriert und Vollbeschäftigung zu einem rein technischen Problem der finanz- und geldpolitischen Steuerung des Wirtschaftsprozesses erklärt.

Weniger zuversichtlich waren Kalecki und Keynes¹² sowie deren engste Umgebung, wie Josef Steindl in Oxford und Richard Kahn und Joan Robinson in Cambridge. Sie beschränkten ihre Analyse nicht auf die rein technischen Probleme der makroökonomischen Steuerung eines von individuellen Produzenten und Konsumenten getragenen Wirtschaftsgeschehens – die Vision der orthodoxen Ökonomie –, sondern nahmen auch eine soziologische Perspektive ein und berücksichtigten die unterschiedliche Stellung der Menschen im Produktionsprozess als Rentiers, Unternehmer oder Lohnabhängige. Damit beziehen sie die Verteilungsfrage, die Machtverhältnisse und die Politik in die Analyse mit ein – die Produktionsverhältnisse, um mit Marx zu sprechen.

Im Jänner 1943 schrieb Joan Robinson (1943, S. 84f) in „The Times“:

„The first function of unemployment ... is that it maintains the authority of master over man ... the absence of fear of unemployment might ... have a disruptive effect upon factory discipline ... Unemployment in a private-enterprise economy has not only the function to preserving discipline in industry, but also indirectly of preserving the value of money.“

Im selben Jahr schlug Michal Kalecki (1943) mit seinem viel beachteten Aufsatz „Political Aspects of Full Employment“ in dieselbe Kerbe: Er sah im demokratischen Kapitalismus den Erhalt der Vollbeschäftigung am Widerstand der Unternehmerschaft scheitern und erwartete für die Friedenszeit nach dem Krieg einen politischen Konjunkturzyklus.

Auch Josef Steindl (1946b, S. 3) sprach in seinem Artikel zur Vollbeschäftigungspolitik im „Österreichischen Volkswirt“ den Widerstand gegenüber dieser Politik explizit an:

„Sobald die Politik der vollen Beschäftigung ... konkrete Gestalt erhält ... erheben sich ... ernste Widerstände. Wenn sich die öffentliche Hand im Wohnhausbau betätigen soll, wenn große Mengen Geld zur Verbesserung der Lage der Armen ausgegeben werden sollen, ja, wenn der Staat sogar zur Erneuerung eines rückständigen Produktionsapparates tätig eingreifen soll – dann fühlen sich einflußreiche private Unternehmerinteressen bedroht. Auf ihren Widerstand stützt sich die *orthodoxe Finanzpolitik* ...

Es ist eine außerordentlich bemerkenswerte Erscheinung, daß einflußreiche Kreise der privaten Unternehmerschaft (z. B. in Deutschland die Schwerindustrie und die Banken) sowie der Experten vor der Ankunft des ‚Dritten Reiches‘ zähe Anhänger der orthodoxen Finanzpolitik waren. Sie haben damals jede Forderung nach Arbeitsbeschaffung als ungesund, dilettantisch und unmoralisch bezeichnet. Mit der Ankunft des Nazireiches haben sie ihre Einstellung plötzlich geändert und haben die Finanzpolitik dieses Regimes als großartige Neuerung gepriesen und unterstützt.“

Manuskripte zur österreichischen Wirtschaftspolitik – aus den frühen 1950er-Jahren

Anfang 1950 kehrte Josef Steindl aus dem Exil zurück an das „Institut für Wirtschaftsforschung“, dem früheren „Konjunkturforschungsinstitut“, das er 1938 hatte verlassen müssen. Am Institut nahm er in gewisser Weise eine spezielle Position ein, da er weniger in die laufende Berichterstattung eingebunden war, sondern vor allem an umfangreicheren Studien wie Branchenanalysen, internationale Lohnkosten- und Produktivitätsvergleiche oder über den technisch-naturwissenschaftlichen Nachwuchs und Einkommensverteilung arbeitete, die als Beilagen zu den Monatsberichten des Instituts erschienen.¹³ Mit einer dieser Studien, die 1956 unter dem Titel „Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?“ erschien, erwies er sich als Pionier der empirischen Multiplikatoranalyse und brachte die keynesianische Konjunktursteuerung in die wirtschaftspolitische Diskussion in Österreich ein.

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung und die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung der Wiener Arbeiterkammer waren jene Institutionen, über die durch Aufnahme von Rückkehrern aus der Emigration der Keynesianismus nach dem Krieg in Österreichs Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung Eingang fand. Die Universitäten blieben den Rückkehrern und den neuen ökonomischen Ideen noch lange versperrt.¹⁴

Josef Steindl ist uns als sehr zurückhaltender und sachlicher Wissenschaftler in Erinnerung. Aus seinem Nachlass¹⁵ eröffnet sich aber auch eine politisch engagierte Seite. Er dürfte unmittelbar nach seiner Rückkehr in den frühen 1950er-Jahren journalistisch-politisch aktiv gewesen sein – höchstwahrscheinlich anonym oder unter einem Pseudonym. Er hinterließ

rund dreißig Manuskripte, die sich mit konkreten wirtschaftspolitischen Ereignissen befassen und auf entsprechende Zeitungsartikel Bezug nehmen, deren Publikationsorgane aber bisher nicht aufgefunden werden konnten. Aus den von ihm angesprochenen Ereignissen ist zu entnehmen, dass die meisten Arbeiten aus den frühen 1950er-Jahren stammen. Vier Beispiele werden hier veröffentlicht.

Unter den teils handschriftlichen Manuskripten fand sich ein mehrmals umgeschriebenes Papier mit dem Titel „Kapitalismus ohne Arbeitslosigkeit?“, in einer Version auch betitelt: „Kann der Kapitalismus Arbeitslosigkeit vermeiden?“¹⁶ In dem Papier greift er – den Argumenten von Kalecki und Robinson aus dem Jahr 1943 folgend – mit Bezug auf Österreich den Widerstand der Unternehmerschaft gegen die staatliche Vollbeschäftigungspolitik scharf an. Er schont dabei auch die Arbeitnehmervertreter („Beschwichtigungshofräte“) nicht und geht wie 1946 im „Österreichischen Volkswirt“ noch ausführlicher auf die Hindernisse der Vollbeschäftigungspolitik im demokratischen Kapitalismus ein. In einer Version fügt er am Schluss warnend an: „Eine Arbeiterpartei aber, die Arbeitslosigkeit beschönigt und Drohung ihrer weiteren Steigerung ignoriert, spielt dem Faschismus in die Hände.“

In weiteren Papieren geht Josef Steindl auf ganz konkrete tagespolitische Themen in Österreich ein. Die zentralen wirtschaftspolitischen Probleme waren damals die Beseitigung der Zerstörung und der Wiederaufbau der Produktions- und Lebensgrundlagen. Unmittelbar war der Mangel zu bewältigen sowie die Inflation und das Handelsbilanzdefizit in den Griff zu bekommen.

Relativ bald nach seiner Rückkehr – 1951 oder 1952 – beschäftigte er sich mit der „Struktur der österreichischen Wirtschaft nach dem Krieg“: Er hebt die bestehende Wohnungsnot hervor und beklagt die wirtschaftspolitische Vernachlässigung der Landwirtschaft und den geringen Lebens- bzw. Versorgungsstandard der städtischen Bevölkerung, dem ein hohes Potenzial an Industrieproduktion gegenüberstehe. Er verweist auf die Exportmöglichkeiten für die Finalindustrie im Osten Europas.

Ende 1951 analysiert er den Budgetvoranschlag für das Jahr 1952 unter dem Titel „Budget“ im Hinblick auf die Plausibilität der Budgetansätze und die redistributiven Wirkungen der Steuern – sein Urteil: „Ein asoziales Steuersystem“.

Um die Jahreswende 1952/53 greift Josef Steindl den strengen Kamitz'schen Stabilisierungskurs¹⁷ scharf an: Die Mangelwirtschaft nach dem Krieg und das Bemühen, die Produktion zu beleben, waren trotz der Preis- und Lohnabkommen mit anhaltend starkem Preisauftrieb und großen Handelsbilanzproblemen verbunden; die Inflationsraten waren bis 1952 zweistellig. 1951 zog infolge des Koreakriegs die Inflation stark an, gleichzeitig kürzten die USA die Marshall-Plan-Mittel und forderten res-

triktivere Stabilisierungsmaßnahmen ein. Diese Aufforderung nahmen die Sozialpartner nur mit Vorbehalt auf; sie vertrauten vielmehr auf die Möglichkeiten einer kooperativen Einkommenspolitik.¹⁸ Im Jänner 1952 trat der neue Finanzminister Reinhard Kamitz sein Amt an und setzte unter der Marke „Raab-Kamitz-Kurs“ einen harten Stabilitätskurs durch. In „Neue Verbrauchsteuern – heißt das Preisstabilisierung?“ nimmt Josef Steindl diesen restriktiven Kurs und den Druck der US-Politik aufs Korn: Da die USA über das Marshall-Programm den restriktiven Kurs überall in Europa durchsetzt, werde über die außenwirtschaftliche Verflechtung die restriktive Wirkung verstärkt. Zusätzlich treibe die Anhebung der Verbrauchsteuern die Inflation an und werde sich in höheren Lohnforderungen niederschlagen. Er fordert von den USA eine Öffnung des Osthandels, denn: „Unsere Schwierigkeiten kommen nicht davon, dass uns die Amerikaner die Hilfe kürzen, sondern davon, dass sie uns verbieten, uns einen Ersatz für die Hilfslieferungen in der Erweiterung des Osthandels zu suchen.“

Zusammenfassung

Die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien hat den wissenschaftlichen Nachlass Josef Steindls (1912-1993) übernommen, fachgerecht erschlossen und in einem digitalen Archiv sehr benutzerfreundlich, zeitgemäß zugänglich gemacht (<https://viewer.wu.ac.at/viewer/>). Für wissenschaftlich oder politisch Interessierte stehen damit auch die unveröffentlichten bzw. in unbekanntenen Publikationen veröffentlichten Manuskripte zur Verfügung.

Josef Steindl hat nach seiner Rückkehr 1950 am WIFO weniger an kurzfristigen Berichten zur Wirtschaftslage als vielmehr – wie auch aus seiner Publikationsliste klar ersichtlich ist – an wissenschaftlich anspruchsvollen Studien gearbeitet. Bisher kaum bekannt war, dass er in den ersten Jahren nach seiner Rückkehr privat – wahrscheinlich anonym – journalistisch-politisch aktiv war. In diesem Heft von „Wirtschaft und Gesellschaft“ werden beispielhaft vier seiner bisher unbekanntenen wirtschaftspolitischen Papiere veröffentlicht, und dieser Beitrag versucht, sie in seinem wissenschaftlichen Werk und dem historischen Umfeld zu verorten.

Anmerkungen

¹ Josef Steindls wissenschaftlicher Nachlass befindet sich an der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien in der „Sondersammlung Kurt W. Rothschild und Josef Steindl“ im Library & Learning Center (LC) im Raum 6.203 des OMV-Bibliothekszentrums und kann digital unter www.viewer.wu.ac.at eingesehen werden. Informationen zu Josef Steindl finden sich auch auf der Homepage: <http://www.josef-steindl.at/>.

² Guger (2016) 54ff.

- ³ Robinson (1964).
- ⁴ Steindl (1984) 4.
- ⁵ Der Begründer des Begriffs „säkulare Stagnation“ Alvin Hansen (1954) hob in seiner Besprechung des Buches von Josef Steindl die Bedeutung seiner Theorie als endogene Erklärung der Stagnation als Fortschritt gegenüber seiner eigenen exogenen Theorie besonders hervor.
- ⁶ Steindl (1976) XV.
- ⁷ Keynes hat mit „How to Pay for the War“ (1940) ein Konzept vorgelegt und von James Meade und Richard Stone Grundlagen für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ausarbeiten lassen (Winch [1972] 272ff). Auch Kalecki hat am Oxford Institute of Statistics an Rationierungsplänen für die Regierung gearbeitet (Feiwel 1975).
- ⁸ Keynes beschrieb 1943 seine Erwartungen für die Nachkriegszeit; vgl. dazu Guger, Walterskirchen (1988) 108f.
- ⁹ Von 1941 bis 1947 im Bulletin des Institute of Statistics 22 Artikel.
- ¹⁰ Unter Hinweis auf den Bau der Höhenstraße als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in den 1930er-Jahren.
- ¹¹ Steindl (1946b) 3.
- ¹² Dazu ausführlich: Kahn (1972) 97ff, 103ff.
- ¹³ Für eine vollständige Literaturliste siehe: <http://www.josef-steindl.at/work/>.
- ¹⁴ Siehe dazu: Günther Chaloupek, Johannes Feichtinger und Alois Guger in: Mesch, M. (Hrsg.), *Wie kam der Keynesianismus nach Österreich?* (2016).
- ¹⁵ Der wissenschaftliche Nachlass Josef Steindls ist in der Bibliothek der Wirtschaftsuniversität physisch und digital archiviert und unter www.viewer.wu.ac.at digital einsehbar – soweit er nicht Dokumente betrifft, die sich auf noch lebende Personen beziehen.
- ¹⁶ Aus den verschiedenen Fassungen geht hervor, dass das Papier um 1950 verfasst worden sein dürfte. Die Versionen sind unter www.viewer.wu.ac.at einsehbar.
- ¹⁷ Hans Seidel (2005) 66f spricht von „Stabilität durch Schocktherapie“, vgl. dazu auch Butschek (1985) 109ff.
- ¹⁸ Seidel (2005) 487.

Literatur

- Butschek, F., *Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert* (Stuttgart/Wien 1985).
- Chaloupek, Günther, *Die Emigration von Ökonomen aus Österreich in die USA und nach Großbritannien und der Einfluss der Rückwanderer auf Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsdenken*, in: Mesch (Hrsg., 2016) 13-44.
- Feichtinger, Johannes, *Keynes-Rezeption vor dem „Austro-Keynesianismus“ der Ära Kreisky. Die Arbeiterkammer als wirtschaftspolitischer Think-Tank in der Nachkriegszeit*, in: Mesch (Hrsg., 2016) 73-110.
- Feiwel, G. R., *The Intellectual Capital of Michal Kalecki* (Knoxville, TN, 1975).
- Guger, A., *Frühe Keynes-Rezeptionen am Institut für Konjunkturforschung bzw. WIFO*, in: Mesch (Hrsg., 2016) 45-72.
- Guger, A.; Walterskirchen, E., *Fiscal and Monetary Policy in the Keynes-Kalecki Tradition*, in: Kregel, J.; Matzner, E.; Roncaglia, A. (Hrsg.), *Barriers to Full Employment* (London 1988) 103-132.
- Hein, E., *Stagnation policy in the Eurozone and economic policy alternatives: A Steindlian/neo-Kaleckian perspective*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 44/3 (2018) 315-348.
- Kahn, R., *Selected Essays on Employment and Growth* (Cambridge 1972).
- Kalecki, M., *Political Aspects of Full Employment*, in: *The Political Quarterly* XIV/4 (1943) 322-331.

- Keynes, J. M., *How to Pay for the War* (London 1940)
- King, J. E., *Josef Steindl and Capitalist Stagnation*, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 44/4 (2018) 525-543.
- Mesch, M. (Hrsg.), *Wie kam der Keynesianismus nach Österreich? Die Ökonomie der Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit*, Bd. 2 (Wien 2016).
- Robinson, J. V. R., *Planning Full Employment*, in: *The Times* (22./23.1.1943); abgedruckt in: Joan Robinson, *Collected Economic Papers*, Vol. I (Oxford 1966) 81-88.
- Robinson, J.V.R, Kalecki and Keynes, in: Kowalik, T. (Hrsg.) *Problems of Economic Dynamics and Planning, Essays in Honour of Michał Kalecki* (Warschau 1964); abgedruckt in: Joan Robinson, *Collected Economic Papers*, Vol. III (Oxford 1975) 92-99.
- Seidel, H., *Österreichs Wirtschaft und Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg* (Wien 2005).
- Steindl, J., *Small and Big Business. Economic Problems of the Size of Firms* (Oxford 1945).
- Steindl, J., *The Economic Position of Austria*, in: *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 9/1 (1946a).
- Steindl, J., *Volle Beschäftigung als Grundlage der Wirtschaftspolitik*, in: *Der österreichische Volkswirt* 32/30 (1946b).
- Steindl, J., *Probleme des Außenhandels*, in: *Der österreichische Volkswirt* 32//32/33 (1946c).
- Steindl, J., *The Economic Position of Austria*, in: *Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics* 9/1 (1947a).
- Steindl, J., *Probleme des österreichischen Außenhandels*, in: *Der österreichische Volkswirt* 33/1 (1947b).
- Steindl, J., *Wie wirkt die Ausgabe einer zusätzlichen Milliarde Schilling?*, in: *WIFO-Monatsberichte* 29/Sonderheft 9 (1956).
- Steindl, J., *Maturity and Stagnation in American Capitalism* (Oxford 1952); Neuauflage mit neuer Einleitung (New York/London 1976).
- Steindl, J., *Reflections on the present state of economics*, in: *Banca Nazionale del Lavoro Review* 148 (1984) 3-14.
- Winch, D., *Economics and Policy. A Historical Survey* (Bungay, Suffolk, 1972).

Zusammenfassung

Die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien hat den wissenschaftlichen Nachlass Josef Steindls (1912-1993) übernommen, fachgerecht erschlossen und in einem digitalen Archiv sehr benutzerfreundlich, zeitgemäß zugänglich gemacht (<https://viewer.wu.ac.at/viewer/>). Für wissenschaftlich oder politisch Interessierte stehen damit auch die unveröffentlichten bzw. in unbekanntenen Publikationen veröffentlichten Manuskripte zur Verfügung.

Josef Steindl hat nach seiner Rückkehr 1950 am WIFO weniger an kurzfristigen Berichten zur Wirtschaftslage als vielmehr – wie auch aus seiner Publikationsliste klar ersichtlich ist – an wissenschaftlich anspruchsvolleren Studien gearbeitet. Bisher kaum bekannt war, dass er in den ersten Jahren nach seiner Rückkehr privat – wahrscheinlich anonym – journalistisch-politisch aktiv war. In diesem Heft von „Wirtschaft und Gesellschaft“ werden beispielhaft vier seiner bisher unbekanntenen wirtschaftspolitischen Papiere veröffentlicht, und dieser Beitrag versucht, sie in seinem wissenschaftlichen Werk und dem historischen Umfeld zu verorten.

Abstract

In 2014, the Vienna University of Economics and Business took over Josef Steindl's scientific legacy. The University Library has filed all objects, provided a comprehensive documentation of his scientific library and research material, and made them easily available for interested scholars. Thus, Josef Steindl's library has been opened to the public as „Samm- lung Josef Steindl“ in a separate room of the University Library, and his unpublished manu- scripts, notes and scientific correspondence have been digitized and made available on the online platform „Digital Collections“ of the WU University Library (<https://viewer.wu.ac.at/viewer/>).

When he returned to Austria to the Austrian Institute of Economic Research in 1950, Josef Steindl was already a distinguished scholar. He was known in the scientific commu- nity as a reserved and modest person who had a private passion for music and the arts but focused on his research and refrained from politics. His legacy, however, has revealed a very political and journalistic side of his personality: We found about 30 manuscripts on highly topical issues of the early 1950s, parts of which he had most likely published anony- mously, but so far we were unable to detect the journal of publication.

In this issue of „Wirtschaft und Gesellschaft“ four of these papers are published, and this article tries to contextualise them in Josef Steindl's research programme as well as in their historical environment.

Key words: Full Employment Policy, Kaleckian Economics, Political Business Cycle, Post-Keynesian Economics, Stagnation, Stagnation Policy.

JEL codes: B22, D43, E12, L12, L13.